



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Zeichenunterricht zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts

Schoop, U.

Zürich, 1893

4. Die Technik des Schattierens.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75821)

4. Die Technik des Schattierens.

Das Schattieren oder die Darstellung der Beleuchtungserscheinungen beginnt, sobald der Schüler imstande ist, die Ansicht des aufgestellten Vollmodells perspektivisch richtig in Umrissen wiederzugeben. Sie erfordert zweierlei: erstens die richtige Auffassung der Erscheinung, zweitens die Fertigkeit in der Schattengebung. Erstere wird eingeleitet durch die Belehrungen über die Beleuchtungserscheinungen, welche sich auf höchstes Licht, Halbschatten, Körper- oder Eigenschatten, Kernschatten, Reflex, Schlagschatten auszudehnen haben. Da es wesentlich ist, dass der Schüler die zwischen dem tiefsten Schatten und dem höchsten Lichte sich befindlichen Beleuchtungsphasen richtig erfasse, so ist er zu einem fortwährenden Vergleichen derselben anzuhalten, welches dadurch erleichtert wird, dass während desselben ein Auge geschlossen wird, um alles störende Licht abzuhalten. Zweckmässig ist, dass auch bei der Einführung in die Schattengebung der Lehrer die ersten Übungen im Studium der Beleuchtungserscheinungen gemeinsam an grossen Klassenmodellen, etwa an einem halben zwölfseitigen, auf einer Grundplatte sitzenden Prisma und einem halben, ebenfalls auf einer Platte hervortretenden Cylinder vornehme. —

Was die Technik der Schattengebung anbelangt, so kann es sich in der Volksschule (incl. Sekundarschule, Realschule) nur darum handeln, mit den einfachsten Mitteln den vollkommensten Effekt hervorzubringen. Es ist darum nicht zu rechtfertigen, eine zeitraubende Technik zu kultivieren, wo es sich darum handelt, in möglichst kurzer Zeit möglichst Vollkommenes zu erreichen, wie das leider so häufig geschieht. Aus demselben Grunde ist es auch nicht am Platze, verschiedene Techniken der Schattengebung zu üben. Es ist dies eine hart zu verurteilende Zeitverschwendung, denn die Volksschule hat ganz andere Aufgaben, als alle möglichen Manieren der Schattengebung zu kultivieren. Sie darf niemals des Mittels wegen das Ziel schädigen, für welches die tech-

nisch vielfache Darstellung schädlich, die einfache, zweckentsprechende aber nützlich ist.

Von den verschiedenen Arten der Schattendarstellung:

1. Der Angabe des Schattens durch geschlossene Schraffen (Parallellinien),
2. Der Angabe des Schattens durch offene Schraffen,
3. " " " " mit Hülfe des Wischers,
4. " " " " durch Kreuzlagen,
5. " " " " durch eine kombinierte Schattendarstellung (Schraffieren und Wischen oder umgekehrt),

verdient für die Schule die erste den Vorzug. Sie besteht darin, dass die zu schattierende Fläche mit dicht aneinander gereihten Parallelstrichen (Schraffen) bedeckt wird, so, dass der zweite Strich an den ersten, der dritte an den zweiten etc. derart anschliesst, dass keine Zwischenräume zwischen den einzelnen Strichen sichtbar sind. Als Material dient der Bleistift. Ist durch die erste Schraffur der Schattenton nicht tief genug geworden, so wird eine weitere Schraffur darüber gelegt und so fort, bis die Schattentiefe die richtige ist. Weisses Papier verdient den Vorzug vor Tonpapier, da die entsprechende Benützung des Lokaltons eine Forderung ist, die an den Anfänger kaum gestellt werden kann. Später, im Einzelunterricht, kann einzelnen talentierteren Schülern das Arbeiten auch auf Tonpapier gestattet werden. Doch ist hierbei darauf zu achten, dass der Farbton des Papiers als ein Ton der Schattierung benutzt werde, also an gewissen Stellen sichtbar bleibe, und dass ferner die weisse Belichtung niemals bis in die graue Schattierung hineinreiche.

Nur unter besonders günstigen Verhältnissen ist die Schattenanlage mit Hülfe des Pinsels und der chinesischen Tusche oder der Sepia zu empfehlen und ebenso verhält es sich auch mit der Wischmanier, die nur zu häufig zu Schmierereien führt.